

## Die Kunstabteilung der Kriegshilfsausstellung.

Das Ministerium des Innern hat unter der Benennung „Die Kriegshilfe“ im neuen Bankgebäude in der Bognergasse eine in all ihren Teilen sehenswerte große Studien- und Verkaufsausstellung eröffnet. Neben den hier bereits ausführlich besprochenen Abteilungen der staatlichen Flüchtlings- und Säuglingsfürsorge im Kriege gibt es auch eine Abteilung, in der „Kunst, Gewerbe und Industrie im Dienste der Kriegshilfe“ zur Anschauung gebracht sind. Die Bilderammlung gibt sich den Anschein einer kleinen Gemäldeausstellung und umfaßt an zweihundert Stücke, von welchen die meisten allerdings besser gemeint als gemacht sind. Der Urheber der künstlerisch wertvollsten unter den ausgestellten Bildern ist unzweifelhaft der Tiroler Albin Egger-Lienz. Er allein besitzt unter den an dieser Bilderausstellung beteiligten Malern die Fähigkeit, die im Kriege geschauten Gestalten und Geschehnisse episch groß zu empfinden und dementsprechend wirkend darzustellen. Bilder wie „Tiroler im Feuerkampf“, „Der Älteste und der Jüngste“ und der im Schneemantel „Hoch oben auf Vorposten“ wachende Schütze sind Gemälde, von denen alles Genrehafte und Anekdotenmäßige fern ist, in denen mannhafte Lebenskraft und Todesentschlossenheit wirkungsstarken, formengroßen, bildkünstlerischen Ausdruck erlangten. Des Künstlers bewußte Verzichtleistung auf Einzelheiten, die für die Gesamterscheinung unwesentlich sind, seine gleichsam wortkarg zu nennende Ausdrucksweise vermittelt ihm Stil. Ernst gemeint, gearbeitet und zu nehmen sind die im tätigen Mittun — der Künstler hat sich die silberne Tapferkeitsmedaille erlumpft — erlebten Arbeiten von Josef v. Diefenbach. Dieser als Meister des Grabstichels berühmt gewordene Radierer war im Felde während vieler Monate ganz und gar Soldat, und was er als solcher empfunden hat, das stellt er in seiner empfindlich-feinen und genauen Bleistiftzeichnung wie in seiner derben Kohlenzeichnung auf Stein dar. Die gegenständlich interessantesten Arbeiten sind die Marinebilder von Alexander Kirchner und Harry Heusser. Beide Maler verfügen über Geschmac und Geschicklichkeit; ja die aller technischen Feinheiten gewisse, flinkfingerige Gewandtheit Heussers ist mitunter erstaunlich und würde zur Bewunderung zwingen, wenn sie in ihrem eigentlichen Wesen nicht doch nur Virtuosität wäre. In einigen Bildern, Darstellungen von Docks mit phantastischem Gewirr rotgestrichenen Eisenspannenwerks und darin dunkel wimmelnder kleiner Menschenfiguren, ist gewohnheitsübersteigender Gestaltungsdrang zu spüren. Kriegsbilder mit vortrefflicher malerischer Wiedergabe der Naturstimmung in ihren landschaftlichen Teilen hat P. M. Anders vom Ueberschwemmungsgebiet bei Npern geschaffen. Das Episodische des Krieges ist von vielen Malern mehr oder minder erfolgreich behandelt worden; mit dem verhältnismäßig besten Gelingen wohl von Ludwig Koch, E. Benesch, E. Kanzenhofer, E. Schwarz und F. Jung. Fast alle übrigen — ich tue da sicherlich niemandem unrecht — vermochten ihre Arbeiten nicht über die gang und gäbe kolorierte Illustration hinaus zu steigern.

In den Bilderräumen stehen mehrere Glaskisten. Den einen Glaskisten füllen die in allen Farben glänzenden seidnen „Bivatbänder“, die von Mitgliedern des „Comités bildender Künstler im Dienste der Kriegshilfe“ entworfen wurden. Man sieht da manch hübsche Arbeit in der „alten und der neuen Weis“, von Anhängern altüberlieferter und neuerrungener Kunstanschauungen. Nennt man die Namen, bezeichnet man die Art: Otto Warth, Wilhelm Dachauer, G. Grom-Kottmayer, Maximilian Liebenwein, Alfred Dffner, Otto Friedrich, Rudolf Jettmar, Karl Sterrer, H. M. Glag. Die Entstehung der Bivatbänder fällt angeblich in die Zeit Friedrichs des Großen. Das altdeutsche Hochzeit- und Festband, das einmal sehr volkstümlich war, nahm zeitgemäß abgewandelte Bedeutung an. Die Freude des Volkes über die Siege seines Königs bediente sich auch der Bänder als Ausdrucksmittel. Jeden neuen Sieg feierte man durch ein andersfarbiges Seidenband, worauf das Ereignis in Wort und Bild verherrlicht erschien. Die Leute pflegten sich dazumal mit den Bivatbändern zu schmücken, sie an die Schultern geheset öffentlich zur Schau zu tragen. Die Jahrhundertfeier in Deutschland brachte nach langer Vergeffenheit die Bivatbänder neuerlich in Gebrauch und der Weltkrieg ließ sie, in Verbindung mit dem Gedanken der Kriegsfürsorge, eine außerordentliche Verbreitung finden. Heutzutage trägt man die Bänder nicht mehr; man sammelt sie und verwahrt sie in Glaskisten oder hinter Glas und Rahmen.

Einen zweiten Glaskisten der Ausstellung füllen Lese- und Bucheignerzeichen von Karl Sterrer, Franz Bacif, A. Mojer, H. M. Glag, M. Liebenwein und Fischer-Königstrand. Diese durchwegs gefälligen Erzeugnisse der graphischen Kleinkunst dürften gernwilliger Abnehmer sicher sein. Das gleiche läßt sich von den hübsch geformten und geschliffenen, zum Teil mit sogenanntem farbigen Ueberfang versehenen Glasgefäßen sagen, die nach Entwürfen der Fachschule für Glasindustrie in Haida von

der Firma Deriel und Komp. in Haida hergestellt wurden. Auch den Figuren und Töpfereien der Wiener keramischen Werkstätte wird es nicht an Bewunderern und — was wichtiger ist — Käufern mangeln. Von den in einem eigenen Kisten ausgestellten Erzeugnissen der Papierindustrie und des Buchdruckgewerbes verdienen lobend erwähnt zu werden das von Karl Sterrer für das Rote Kreuz gezeichnete Gedenkblatt und das Bilderbuch vom „Prinz Eugen, dem edlen Ritter“, mit Worten von Hugo v. Hofmannsthal und mehrfarbigen Ursteinzeichnungen von Franz Bacif, das als vorzügliche Leistung des heimischen Kunstgewerbes Geltung hat.